

DER WERT DER DATEN

PROBLEME BEI DER DATENQUALITÄT SIND WEITERHIN VERBREITET

Einmal im Jahr unternimmt das Würzburger Analystenhaus BARC eine groß angelegte Untersuchung zu den wichtigsten Business Intelligence- und Datenmanagementtrends. 2018, 2019, 2020 – zum dritten Mal in Folge nennen die für den „BI Trend Monitor“ Befragten Datenqualität und Stammdatenmanagement als die wichtigsten Themen. Was ist da los?

Halten wir zunächst einmal fest, dass Unternehmen heute vor einer besonderen Herausforderung stehen: In Zeiten exponentiell und rapide wachsender Datenmengen reicht ein „Je mehr Daten desto besser“-Ansatz nicht mehr aus. Daten und Analytik müssen einen Mehrwert bieten, um Geschäftsmodelle neu auszurichten und Prozesse wirksam zu verbessern. Aber leisten sie das auch? Oftmals ist das nicht der Fall, weil die Datenqualität mangelhaft ist und die analytischen Fähigkeiten nicht voll ausgeschöpft werden können.

Der aktuelle „BI Trend Monitor“ zeigt, dass die Verantwortlichen offensichtlich ihre Lektion gelernt haben. Nach dem Stammdaten- und Datenqualitätsmanagement auf Platz 1 der Rangliste der wichtigsten BI-Trends folgen auf den Plätzen zwei bis vier Datenentdeckung/Visualisierung, die Entwicklung zu einer datengetriebenen Unternehmenskultur und Data Governance. „Die BI-Anwender sehen den Wert der Daten. Das bedeutet, dass für sie Themen wie Datenqualität, Data Governance und Datenstrategie in den Mittelpunkt rücken“, kommentiert Dr. Carsten Bange, Gründer und Geschäftsführer von BARC, die Ergebnisse der Studie. „Im Grunde haben sie erkannt, dass die schönste Aufbereitung von Daten in Dashboards oder auch die Bereitstellung von Analy-

sefunktionalität nichts wert ist, wenn sie nicht die richtigen Daten erhalten oder die Qualität nicht stimmt“.

Laut „BI Trend Monitor 2020“ sind sich die Organisationen der Relevanz von qualitativ hochwertigen Daten und ihrer effektiven Nutzung bewusst. Organisationen wollen über die Sammlung möglichst vieler Daten hinausgehen und Daten aktiv zur Verbesserung ihrer Geschäftsentscheidungen nutzen, so BARC.

Was ist das Problem?

Zwischen diesem Vorhaben und seiner Umsetzung in der Realität klafft allerdings in vielen Unternehmen eine empfindliche Lücke. Der Grund: Sie haben Probleme mit ihren Daten. „Stammdaten sind in unterschiedlichen Systemen verstreut und inkonsistent, andere Daten liegen in unverständlicher, kryptischer Form vor, sie sind nicht auffindbar, veraltet oder widersprechen sich“, so Lars Iffert, Analyst Data & Analytics bei BARC, in einer aktuellen Artikelserie über Erfolgsfaktoren

für zufriedenstellende Datenqualität und Stammdaten, deren Grundlage die von zetVisions unterstützte Untersuchung „Datenqualitäts- und Stammdatenmanagement in Big-Data-Szenarien“ (Januar 2016) ist. Der Grund, warum Unternehmen ihre Datenqualität und ihr Stammdatenmanagement nicht in den Griff bekommen, liege darin, dass sie oft zögerten, Initiativen zur Steigerung ihrer Datenqualität zu starten, da diese als zu komplex, aufwändig und unkalkulierbar erscheinen. Zudem seien die Aufgaben, die auf den drei für verlässliche Stammdaten erfolgskritischen Feldern – Organisation, Prozesse, Technologie – zu lösen sind, zumeist ungewiss.

Erfolgsfaktor Organisation

In organisatorischer Hinsicht geht es um eine Aufbauorganisation, die die Nutzung von Daten als Wertschöpfungsfaktor unterstützt. Wesentliche Aufgabe dabei ist die Festlegung von Rollen, also die Definition und Zuordnung von Aufgaben und Kompetenzen zu Personen. Typische Rollen für das Datenqualitäts- und Stammdatenmanagement seien Data Owner („Daten-Eigner“, im Fachbereich), Data Steward („fachlicher Datenverwalter“, meist im Fachbereich), Data Manager („technischer Datenverwalter“, meist in der IT) und Data User („Anwender“, im Fachbereich und in der IT). Um ihre Aufgaben wirkungsvoll erledigen zu können,



„EIN IT-GESTÜTZTES STAMMDATENMANAGEMENT VERHINDERT, DASS STAMMDATEN MEHRFACH UND UNSAUBER GEPFLEGT WERDEN UND AM ENDE VERFÄLSCHTE, UNVOLLSTÄNDIGE UND INKONSISTENTE DATEN DIE TÄGLICHE ARBEIT VERZÖGERN UND UNNÖTIGEN AUFWAND ERZEUGEN.“

Monika Pürsing, CEO, zetVisions AG, www.zetvisions.de

benötigten die jeweiligen Mitarbeiter bestimmte Fähigkeiten. Neben einem grundsätzlichen Verständnis für die Relevanz von Daten für das Unternehmen und die Chancen, die es durch ihre Nutzung hat, seien dies die Fähigkeit zur Verwaltung, Nutzung und Potenzialerkennung von Daten sowie die Konzeption, Entwicklung und Durchführung von datengetriebenen Prozessen.

Erfolgsfaktor Prozesse

Gemäß ihrer Rollenbeschreibung sind die beteiligten Mitarbeiter in unterschiedliche Prozesse eingebunden. Zu den Linienaufgaben gehören die fachliche oder technische Unterstützung bei der Bestimmung von Datenquellen sowie der Auswahl, Profilierung und Bewertung von Daten, die Pflege von Daten und Regeln, die Entscheidung über unternehmens- oder abteilungsweit genutzte Geschäftsbegriffe, der Betrieb der Infrastruktur und der Systeme sowie schließlich das Monitoring der Datenqualität. Typische Projektaufgaben sind BI-Projekte, Datenqualitäts-Projekte und Data-Science-Projekte. Zur Steigerung der Datenqualität oder zur Absicherung des bereits erreichten Datenqualitätsniveaus habe sich, so Ilffert, der sog. Datenqualitätszyklus als wirksame Methode erwiesen. Dabei handelt es sich um einen iterativen Prozess zur Analyse, Bereinigung, Anreicherung sowie zur Überwachung und Kontrolle der Datenqualität, der verdeutliche, dass Datenqualität kein einmaliges Projekt sei.

Erfolgsfaktor Technologie

In technischer Hinsicht verhindert ein IT-gestütztes Stammdatenmanagement, dass Stammdaten mehrfach und unsauber gepflegt werden und am Ende verfälschte, unvollständige und inkonsistente Daten die tägliche Arbeit verzögern und unnötigen Aufwand erzeugen. Es sorgt zudem für einen einheitlichen Datenpool („Golden Record“) über alle Stammdatendomänen hinweg (Multi-Domain-Lösung), aus dem alle angeschlossenen Systeme bedient und „saubere“ Berichte sowie Auswertungen erstellt werden können. Um Datenqualität systematisch zu



verbessern und zu sichern, sollte in die von den jeweiligen Anwenderrollen verwendeten Benutzeroberflächen eine Workflow-Unterstützung für die Definition und Umsetzung entsprechender DQ-Prozesse integriert sein, empfiehlt Ilffert. Ein Regelmanagement-System gewährleiste die Definition von Datenvalidierungs- und Geschäftsregeln. Schließlich: Monitoring-Komponenten informierten über aktuelle Geschäftsergebnisse, und Reporting-Module unterstützen die Auswertung und übersichtliche Darstellung von relevanten Kennzahlen und Eigenschaften der Datenlandschaft.

Bleibt die Frage: „Make or buy“? Wenn gleich Datenqualität und Stammdatenmanagement keine neuen Disziplinen seien und es am Markt wirkungsvolle Lösungen

dafür gäbe, entwickelten Fachbereiche oft mit Hilfe von Tabellenkalkulations- und Desktop-Datenbankanwendungen individuelle Lösungen. Das Problem liege darin, dass die verwendeten Büroanwendungen nicht für den DQ- und MDM-Einsatz entwickelt wurden. Es sei daher eine Eigenprogrammierung notwendig, was zu komplexen, nicht zu überblickenden und schwer wartbaren Anwendungen führe. DQ- und MDM-Spezialwerkzeuge hingegen brächten die notwendigen Standard-Funktionen mit und würden von ihren Anbietern ständig weiterentwickelt. Die Kosten für Softwarelizenzen und Supportbeiträge lägen regelmäßig unter dem Aufwand für die Weiterentwicklung und Wartung vergleichbarer Eigenentwicklungen.

Monika Pürsing